

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 10 (1984)
Heft: 1

Artikel: Frauen in China : es spielt kaum eine Rolle, ob Frau oder Mann
Autor: Meier, Claudia / Hungerbühler, Hildegard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Claudia Meier und Hildegard Hungerbühler, von denen der folgende Bericht stammt, bereisten während drei Monaten die Volksrepublik China.

FRAUEN IN CHINA

Es spielt kaum eine Rolle, ob Frau oder Mann



Es gelang uns kaum, Kontakte mit chinesischen Frauen zu knüpfen. Anfänglich führten wir dies auf sprachliche Verständigungsschwierigkeiten zurück, bald merkten wir aber, dass Angst und Scheu der Frauen eine ebenso grosse Rolle spielten. Schon als wir die erste Chinesin nach dem Weg fragten, begann sich der Unterschied zwischen unseren Vorstellungen und der Wirklichkeit abzuzeichnen. Die Frau wandte sich erschrocken um, verschwand im nächsten Hu-

tong und kehrte kurz darauf zurück, begleitet von einem Mann, der uns dann weiterhalf. Solche Situationen wiederholten sich in den nächsten Monaten immer wieder. So wandten wir uns an die Redaktorinnen der offiziellen chinesischen Frauenzeitung "Women of China", die als Exponentinnen der chinesischen Frauenbewegung gelten.

Eine autonome Frauenbewegung nach westlichem Verständnis existiert

in China nicht. Die Anliegen der Frauen werden durch das offizielle Frauenorgan vertreten, das Teil der Partei ist. Dessen Lokalstellen bieten verschiedene Dienste an wie Beratung in Rechtsfragen, Familienplanung, Scheidung, Eheschwierigkeiten usw. Dort werden gleichzeitig Informationen über die Situationen der Frauen in den einzelnen Provinzen an die Zentralstelle in Peking weitergeleitet, welche dann die Reformen und Aufklärungskampagnen organisiert.

"It matters only little if it is a boy or a girl" Text des Propagandaplakates für die Ein-Kind-Ehe



Es lebe die Kleinfamilie

Das neue Schlagwort in aller Leute Mund lautet: "Familienplanung". Geburtenkontrolle ist in der neuen chinesischen Verfassung gesetzlich verankert.

China will bis Ende dieses Jahrhunderts seine Bevölkerung nicht über 1,2 Milliarden Menschen anwachsen lassen. Bevölkerungswachstum und wirtschaftliche und soziale Entwicklung sollen miteinander Schritt halten. Es wird geschätzt, dass jedes Jahr ungefähr 13 Millionen Paare heiraten. Das neue Familienplanungsprogramm lässt nur noch 1 Kind pro Familie zu.

Ein landesweiter Familienplanungsmonat war nur eine der intensiven Bemühungen der Regierung, die ganze Nation auf die absolute Notwendigkeit der Geburtenkontrolle aufmerksam zu machen.

Die praktische Durchführung des "1 child-programms" gestaltet sich zum Teil recht schwierig. Nicht bloss auf dem Land, auch in der Stadt und quer durch alle Bevölkerungsschichten sind alte Vorstellungen noch fest verankert: "Je mehr Kinder, desto glücklicher ist eine Familie", "Kinder sind die Altersvorsorge für die Eltern", "Frauen sind das minderwertige Geschlecht" oder "Nur ein Sohn trägt den Familiennamen weiter". In vielen ländlichen Brigaden sind die Kinder tatsächlich für ihre Eltern finanziell verantwortlich. Oft genügt der Ertrag einer Brigade nicht zur Altersversorgung aus der kollektiven Kasse. Weil zudem Landarbeiterinnen nur 80% des Männereinkommens erhalten, ist der Wunsch nach einem Sohn oft aus wirtschaftlicher Notwendigkeit begründet.

Die Geburt eines Sohnes ist noch immer ein besonderer Anlass zum Feiern, während die Geburt einer Tochter weniger Freude macht. Auch heute noch weigern sich junge Paare so lange, Familienplanung zu praktizieren, bis ein Junge geboren ist. Solche sogenannte "Starrköpfigkeit" kommt nun aber eine Familie teuer zu stehen.

Das Gesetz schreibt bei der Geburt des zweiten Kindes eine Busse von 1000 Yuan (ca. 1000 Franken) vor, ein Betrag, der dem Jahreseinkommen eines ländlichen Brigadearbeiters entspricht.

Im Gegensatz dazu können Ehepaare, die bereits 1979 ein Kind hatten und nun aufgrund der 1-Kind-Politik auf ein zweites verzichten, ein 1-Kind-Zertifikat beantragen.

Es wird von der lokalen Behörde ausgestellt und verspricht Kind und Eltern Privilegien in Ausbildung und Gesundheitsversorgung.

Die Familienplanungskurse der lokalen Frauenkomitees sprechen junge Paare und deren Eltern an. Sie sollen lernen, dass das "1-child-programm" auch ihrem persönlichen Wohl dient. Für die Durchführung der staatlichen Familienplanung ist aber die einzelne Frau verantwortlich. Je nach ideologischer Windrichtung haben die Chinesinnen möglichst viele Kinder zu produzieren (Mao Tse Tung) oder auf sie zu verzichten (Deng Xiao Ping).

männern erschlagen werden. Auch die Mädchen selbst bekommen ihre Unerwünschtheit bald zu spüren.

Die Redaktorinnen des "Women of China" meinen jedoch: *"Die meisten Frauen, die in einer Stadt leben, sind dem 1-Kind-Programm gegenüber positiv eingestellt, da sie selbst dank dem verringerten Aufwand für Kinderbetreuung mehr Energien für die Berufsarbeit und den Einsatz im Dienste des Staates frei haben."* Ebenso stark dürften allerdings finanzielle Erwägungen eine Rolle spielen. Ein Kind kostet weniger als zwei, und die Angebote an westlichen und chinesischen Konsumgütern werden in städtischen Gebieten immer grösser, vielfältiger und verlockender.

Mädchenmord und Männerherrschaft

Berichte über Mädchenmord sind nicht alte Schauermärchen, sondern Realität in der neuen Kleinfamilien-



Mit Frauen wird über Verhütungsmittel gesprochen und ihnen wird vor allem geraten, sich nach dem ersten Kind einer Sterilisation zu unterziehen. Die Angst vor dem Verlust ihrer Männlichkeit und Arbeitskraft verhindert die Kooperation der Männer. Für die chinesische Frau hat das neue Familienprogramm vorwiegend diskriminierende Konsequenzen. Es geschieht nicht selten, dass Frauen, die ein Mädchen gebären, von ihren Ehe-

Gesellschaft. Tötung von weiblichen Neugeborenen kam bereits im alten feudalistischen China häufig vor. Mit der Einführung der "one child-policy" im Jahre 1979 nahmen die Mädchenmorde wieder rapide zu. Die Regierung betreibt zwar in Presse und Elternerziehungskursen eine volksweite Aufklärungskampagne. Darin wird jungen Paaren aber eher halbherzig nahegelegt, dass Mädchen und Jungen in China gleichwertig seien. In

den Strassen und auf zentralen Plätzen fallen grosse Plakatwände auf, von denen die neue junge Kleinfamilie mit ihrem einen Kind glücklich herunterlächelt. Es sind vorwiegend kleine Mädchen abgebildet mit Zusatztexten wie: *“Es spielt kaum eine Rolle, ob's ein Mädchen oder ein Bub ist.”*

Doch alte Vorurteile und geschlechts-spezifische Diskriminierung sind noch tief im Volk verwurzelt. Wir haben beobachtet, wie junge Eltern besonders ihre Söhne stark vergöttern. Frauen können ihre Ehemänner vor Gericht wegen Mädchenmords anklagen. Mädchenmord ist auch ein Scheidungsgrund. Die Frauenkomitees in den Quartieren unterstützen und beraten Frauen, die Anzeige erstatten. Formal wäre also die Rechtsgrundlage für die Bestrafung von Mädchenmördern geschaffen, doch in der Praxis wird sie kaum genutzt.

Ledig fürs Vaterland?

Heirat und Ehe sind für eine junge Chinesin sehr wichtig.

Eine der ersten Fragen, die uns gestellt wurde, lautete immer: *“Are you married?”* Dass die jeweiligen Gesprächspartner/innen unsere Antworten auch nach erklärenden Ausführungen nicht verstanden, lag nicht allein am Sprachunterschied: Alleinstehende Frauen gibt es kaum. Als Frau in China unabhängig und selbständig zu leben heisst, ledig im Schoss der elterlichen Familie eine politische oder berufliche Karriere im Dienst der Entwicklung des Vaterlandes aufzubauen.

Aus dem engen Familienraum auszubrechen, ist für eine Frau beinahe unmöglich. Das liegt nicht nur an der prekären Wohnlage. Das chinesische Frauenbild erlaubt auch nach der Revolution und trotz der zunehmenden Öffnung gegen den Westen kaum einen individuellen Lebensstil. Im Alltag geniesst die alleinstehende Frau weniger soziales Ansehen als die Ehefrau.

“Viele Frauen entscheiden sich gegen eine Heirat. Ohne eigene Familie können sie sich vollumfänglich für die Modernisierung Chinas einsetzen und werden als fortschrittliche Kräfte in der Gesellschaft speziell geachtet”, erklärten uns die Redaktorinnen von *“Women of China”*.



Die meisten Chinesinnen wollen aber nach wie vor heiraten. Der Wunsch nach Sexualität dürfte dabei ein wichtiges Motiv sein. Sexuelle Beziehungen ausserhalb der Ehe sind in China tabu. Verhütungsmittel sind zwar auch für nicht verheiratete Frauen gratis erhältlich, doch verhindern Zusatzbestimmungen deren Anwendung ausserhalb der Ehe: **Jeder Kauf von Verhütungsmitteln wird in einem Buch registriert und an die jeweilige Produktionseinheit der Käuferinnen zur Kenntnisnahme weitergeleitet. Solche “unmoralischen” Frauen müssen mit Sanktionen rechnen.**

Das Mindestalter für eine Heirat ist gesetzlich auf 25 Jahre festgesetzt. Der mangelnden Möglichkeit, ausserhalb von Produktions- oder Wohneinheiten soziale Kontakte zu knüpfen, begegnen einzelne Firmen mit Tee-parties und ähnlichen Veranstaltungen. An speziell für Frauen und Männer im heiratsfähigen Alter organisierten Anlässen soll sich die junge Seidenarbeiterin mit dem Stoffdrukker aus der Nachbarbrigade über die Verwirklichung der “Vier Modernisierungen” unterhalten und wenig später zum Schluss kommen, gemeinsam dem Fortschritt des Landes dienlich zu sein. Nach Rücksprache mit beiden Eltern könnte der Termin für die kleine, schlichte Hochzeitsfeier bei Tee und Süßigkeiten festgesetzt werden. So oder ähnlich sieht das Jungproletarische Liebesidyll in Berichten der *“Beijing Review”* aus. Die Wirklichkeit ist etwas anders. Hei-

ratsfeste, an denen nicht selten ein bis zwei Jahreslöhne für die Verpflegung der ganzen Verwandtschaft aufgebracht werden, sind zwar verpönt und von der Regierung kritisiert — gefeiert wird trotzdem.

Die Tradition der Kupplerin, die mit den Eltern die Ehen der Kinder aushandelt, ist vor allem auf dem Land sehr stark. Noch sind Ehen, zu denen sich die Partner selbst gefunden haben, Erwähnungen in den Zeitungen wert. Die Regierung und das Volk möchten das Métier der Kupplerin in die Vergangenheit verbannt wissen. Aber auch hier gilt wohl, dass sich 2000 jährige Bräuche nicht in einer Revolution und vier Modernisierungen verändern lassen.

... und die Hausarbeit

Die Elternerziehungskurse lehren eine für Mann und Frau zu gleichen Hälften verteilte Partizipation in Hausarbeit und Kinderbetreuung.

In China gibt es keine “Nur-Hausfrauen”. Jede Frau ist berufstätig. Die chinesischen Männer beteiligen sich in der Regel stärker an den Arbeiten in der Familie als bei uns. So sind Männer, die in den Quartierstrassen Gemüse rüsten, Geschirr spülen usw. oft anzutreffen. Es sind auch häufig die Männer, die die Kinder in die Krippen und Schulen bringen und sie abends wieder abholen.

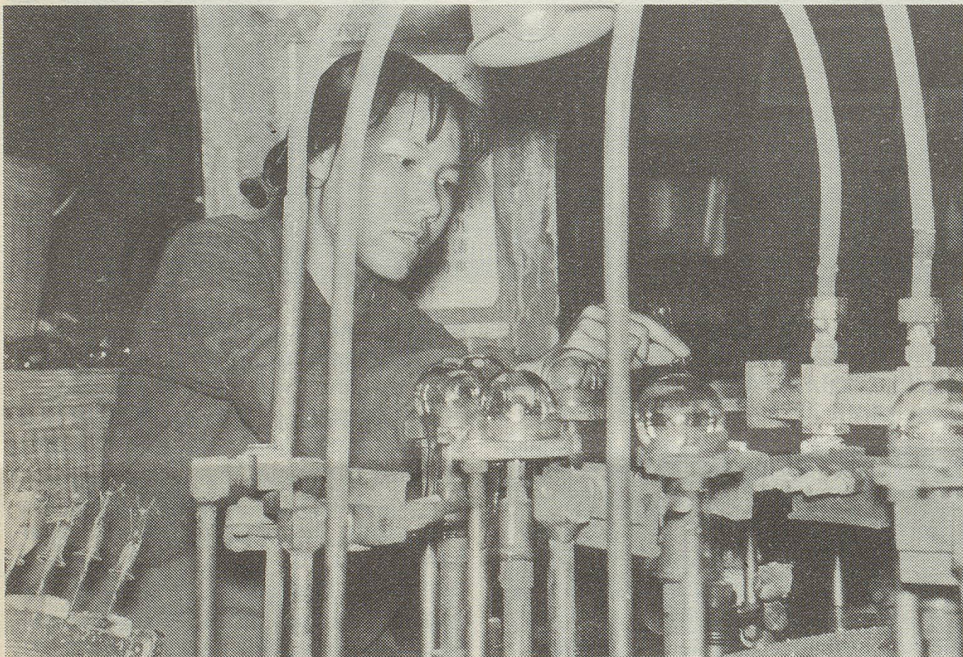
Dennoch übernehmen laut “Women of China” die Chinesinnen immer

noch den Hauptteil der Hausarbeit, insbesondere die unangenehmen oder schmutzigen Arbeiten. Auch für die Erziehung der Kinder ist letztlich die Frau verantwortlich.

Eine wichtige Rolle bei der Kleinkinderbetreuung spielen auch die Grossmütter und Grossväter. Da beide Elternteile ganztags arbeiten, befinden sich vor allem die Säuglinge und Kleinkinder vielfach in der Obhut der Grosseltern. Es gibt erstaunlich viele

Hausdienerin. Heute sind hier Änderungen im Gange.

Die lokalen Frauenkomitees schlichten, wenn sie gerufen werden und die Regierung empfiehlt "ein Dach und zwei Kochtöpfe", d.h. getrennte Haushalte für Ehefrau und Schwiegermutter. Viele Mütter ziehen unter diesen Umständen ein Leben als Alleinstehende vor und verlassen das Haus.



alte Männer, die kinderwagenschiebend durch die Strassen schlendern oder mit ihren Schützlingen in den Parks sitzen. Die kollektive Kindererziehung hat mit dem Aufblühen der neuen Kleinfamilien an Aktualität eingebüsst. Kinder, die nicht zu weit von der Schule entfernt wohnen, gehen über Mittag nach Hause. Wenn es nicht unbedingt notwendig ist, werden sie nicht mehr in Tageskrippen gegeben.

Tradition ist auch, dass die Frau nach der Heirat in der Familie des Mannes lebt. Unzählige frauenfeindliche Geschichten, Theaterstücke und Witze behandeln das Thema der nicht gerade friedlichen Koexistenz von Ehefrau und Schwiegermutter unter einem Dach.

Misshandlungen — auch körperlicher Art — der jungen Ehefrau durch die Mutter des Mannes scheinen immer noch vorzukommen, und mindestens vor der Revolution unterschied sich das Leben einer Jungverheirateten kaum von dem einer leibeigenen

Zu dumm fürs Kader?

Die Tatsache, dass jede Chinesin berufstätig ist, hat keineswegs die berufliche Gleichstellung von Frau und Mann zur Folge. **Die Forderungen "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" sind auf dem Land noch lange nicht überall verwirklicht.** In Bezug auf Vorbildung oder berufliche Qualifikation sind Frauen zwar kaum benachteiligt. Unter den ausgezeichneten Musterarbeitern in Fuzhou zum Beispiel finden sich 2/3 Frauen. Trotzdem werden Frauen seltener in leitende Betriebspositionen oder ins Politikader gewählt. *"Die Meinung, Frauen seien weniger intelligent als Männer, ist eben noch sehr weit verbreitet"*, erklären die Redaktorinnen der "Women of China".

In China bestehen offiziell keine geschlechtsspezifischen Rollenunterschiede. Die ideale Frau hat dieselben Charaktereigenschaften wie der ideale Mann:

- Sie ist eine gute und fleissige Arbeiterin.
- Sie ist solidarisch, aufmerksam und hilfsbereit gegenüber Arbeitskollegen/innen und Nachbarn/innen.
- Sie stellt sich ganz in den Dienst des Aufbaus der Volksrepublik.

Soweit die Maximen, die von offizieller Frauen- und Parteistelle vertreten werden und auf rotschwarzen Transparenten an beinahe allen Fabriktooren und Bürowänden prangen.

Eine Frau, die in diesem Sinn als "politisch gut" gilt, wird auch als "moralisch gut" angesehen und umgekehrt. Frauen, die ihre äusseren Erscheinung mehr Wichtigkeit zumessen als allgemein üblich (sich z.B. schminken, speziell kleiden oder auffällig frisieren) gelten als "eitel, unmoralisch und faul".

Seit der Lockerung der streng puritanischen Bestimmungen aus der Kulturrevolution und der Öffnung gegen den Westen gewinnt aber die jugendlich-adrett aufgemachte Frau wieder an Attraktivität. Verstärkt wird diese Entwicklung durch das zahlenmässige Missverhältnis zwischen Männern und Frauen im heiratsfähigen Alter. In Peking zum Beispiel begegnen die jungen Frauen diesem Problem, indem sie sich durch ihre Erscheinung von ihren Geschlechtsgenossinnen abzuheben versuchen.

Das Bild der idealen Frau ist nicht mehr das der perfekten Arbeiterin, auch wenn es von offiziellen Stellen gerne so gesehen würde. Der negative Einfluss, den die Öffnung Chinas neben der positiven Horisonterweiterung für die Frauen bringe, präge aber — so "Women of China" — nur wenige Chinesinnen. Diese würden zu "guten" Frauen umerzogen: *"Die meisten Frauen sind aber fleissige Arbeiterinnen geblieben."*

Männerwelt — Frauenwelt

Privatleben im bürgerlichen Sinn existiert in China nicht. Trotzdem leben Frauen in eine Art Privatheit zurückgedrängt, jedenfalls, was den Alltag ausserhalb ihrer Produktionseinheit betrifft. Erst seit 1979 sind vermehrt öffentliche informelle Treffpunkte entstanden. In den Restaurants und den zu Vergnügungsparks umfunktio-

nierten Tempelanlagen erscheinen Frauen nur in Begleitung von Männern oder der Familie, kaum allein und nie als Gruppe. Auch die legendären Teehäuser sind nach wie vor traditionelle Männerdomäne.

Für die chinesische Frau ginge es aber um mehr als blosser Teilnahme am neu aufkommenden Freizeitangebot. Jahrhundertlang ist die Chinesin vom öffentlichen Leben ausgeschlossen worden. Heute wird sie zwar einerseits als notwendige Produktionskraft von der Gesellschaft gebraucht. Gleichzeitig stösst aber dieselbe Gesellschaft sie wieder in den engen Familienkreis zurück. Trotz Integration in die Produktionswelt ist sie am öffentlichen sozialen Leben nur am Rand beteiligt. Das kommt in den kleinsten Details des Alltagslebens zum Ausdruck. Männer treffen sich beispielsweise zum Karten- und Schachspiel in den öffentlichen Parks. Die Begegnungen der Frauen ergeben sich eher beim Schwatzen vor der Haustüre oder am Arbeitsplatz. Einen öffentlichen Begegnungsraum für Frauen — etwa ähnlich den Teehäusern für Männer — gibt es nicht.

Chinesische Tabus

Vergewaltigungen auf offener Strasse geschehen in China viel seltener als bei uns. Die Redaktorinnen von "Women of China" sprechen auch hier von einzelnen Fällen, die gelegentlich vorkommen. Sexualität, Prostitution, Vergewaltigung und Pornographie scheinen nicht bloss im Volk, sondern auch beim offiziellen Frauenorgan heikle Themen zu sein, über die nur sehr zurückhaltend gesprochen wird. Öffentliche pornographische Darstellungen, Lektüren oder Filme sieht man in China nirgends.

Auf dem Schwarzmarkt floriert aber der Handel mit Erzeugnissen aus Hongkong, Japan oder antiquarischen Exemplaren erotischer Romane aus dem feudalistischen Zeitalter. Auf Hongkong verwiesen uns die "Women of China" auch, als wir das Tabu Lesbianismus und Homosexualität anschnitten. In China existiere "so etwas" nicht.

Vergewaltigung in der Ehe ist in China ein Antragsdelikt und zählt als Scheidungsgrund. In der Praxis machen aber nur sehr wenige Frauen von

diesem Gesetz Gebrauch. Die Hemmschwelle, den eigenen Mann zu "diffamieren" ist gross, und das Gesicht zu wahren gilt in China wie in ganz Asien als eines der obersten Prinzipien.

Frauen, die sich scheiden lassen, riskieren wie überall, verstärkt in soziale Isolierung zu geraten. Bei der schwierigen Situation, in der sich alleinstehende Frauen in China befinden, ist also eine Scheidung für Frauen alles andere als attraktiv.

Gewalt gegen Frauen — ein Fremdwort?

Gewalt gegen Frauen: ein weiteres Fremdwort in China? Das Frauenorgan der Regierung spricht von einzelnen Fällen. Eine Frau, die von ihrem Mann geschlagen wird, kann das Frauenquartierkomitee um Hilfe angehen.



Falls sie vor Gericht eine Anzeige erstatten will, wird sie von den Komiteefrauen in ihrem Vorhaben beraten und unterstützt. In der Regel greifen jedoch wenig Frauen zu Rechtsmitteln. Dies wohl aus ähnlichen Gründen wie bei uns: Angst, sich und ihren Mann in der Öffentlichkeit unmöglich zu machen oder Angst vor verstärkter Repression von Seiten des Mannes. Das Gericht hat zudem die Tendenz, Ehen um jeden Preis schlichten zu wollen: "Stabile und harmonische Familien sind Voraussetzung für eine ef-

fiziente Produktion in der Wirtschaft" begründen die "Women of China" diese Praxis.

Gewalt gegen Frauen scheint in China als Thema nicht so aktuell zu sein wie bei uns: "Eure Männer sind gewalttätiger als unsere" und "Frauen sind Teile einer kollektivistischen Gesellschaft und nicht isolierte Individuen. Gewalt wird als gesellschaftliches Problem begriffen und öffentlich durch Volkserziehungskurse, Aufklärung in den Medien und durch Kontrolle in Quartier- und Produktionseinheiten angegangen. Verprivatisierung von Gewalt wird somit erschwert".

Durch die westeuropäische Brille betrachtet und an feministischen Massstäben gemessen, haben die Chinesinnen noch viel aufzuholen. Bei jeder Beurteilung Chinas bleibt aber zu berücksichtigen, dass dieses Land während 2'000 Jahren verfestigte Tradition zu überwinden hat. Verglichen

mit der Stellung der Frau vor der Revolution haben die letzten Jahrzehnte relativ rasch beispielhafte Verbesserungen gebracht.

Im Vergleich zu Frauen in anderen asiatischen Ländern — und in gewissen Punkten (z.B. Sozialleistungen) auch zu Frauen im Westen — ist die chinesische Frau politisch, wirtschaftlich und sozial eindeutig bessergestellt.